

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 26

Artikel: Die Wiege einer Präzisionsindustrie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

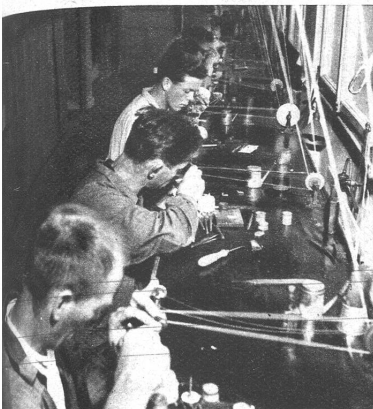
Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wiege einer Präzisionsindustrie

Der Edelstein wird in seinem Rohzustand nach bestimmten physikalischen Gesetzen gespalten und geschnitten

Mit einem feinen Bohrer wird die Aushöhlung der Steine zuerst in groben Umrissen vorgenommen und später ganz fein ausgearbeitet



Das Mikroskop zeigt das Bild des Steirchens in hundertfacher Vergrößerung und dabei darf sich auch nicht eine Spur eines Fehlers erkennen lassen

Aufnahmen aus der Firma Friedrich Berger Söhne (Photos Thierstein)

Wangenz versteckt im Städtchen Wangen liegt ein Fabrikgebäude, dem man es von aussen nicht ansieht, welche Bedeutung ihm zukommt. Im Jahre 1885 hatte Friedr. Berger den Grundstein zu dieser Fabrik gelegt, deren Zweck die erste Linie in der Herstellung von Edelsteinen für die Uhrenindustrie bestand. Um die Zeitwende der Industrialisierung und dem Kommen der Elektrizität wurde die Fabrikation auf Industriesteine umgestellt. Von dieser Industriestätte, die einzig in ihrer Art in der Gegend war, plante sich diese Fabrikation auf das ganze Land über. Wenige selbständige Industrielle aus dieser Branche sind heute tätig, die nicht ihre Lehre beim Papa Berger abgeschlossen hätten. Ohne Eigennutz und ohne Rücksicht auf sich selber Konkurrenz zu schaffen, hat Friedrich Berger dem Lande eine neue Industrie.

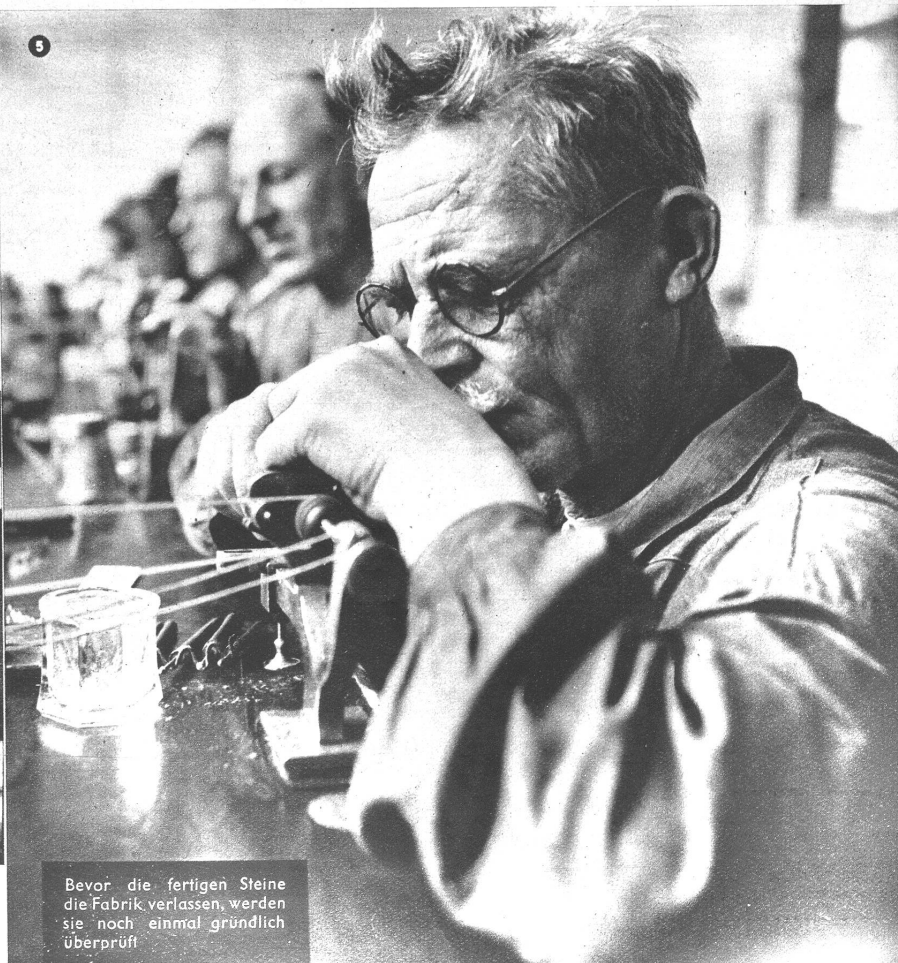
Nach dem Tode von Friedrich Berger übernahmen seine beiden Söhne treu das Erbe, um es im Sinne alter Tradition weiterzuführen. Die Herstellung von Lagern aus Edelsteinen

bildet heute die Grundlage in der Fabrikation von Volt- und Ampèremetern, Tachometern, Messinstrumenten und Taschenkompassen. Je nach dem Zweck müssen die Edelsteine mit halbrunder oder zugespitzter Höhlung versehen werden, welche bis auf mikroskopische Überprüfung feingearbeitet sein müssen. Eine kleine Unebenheit oder ein kleiner Ritzer,

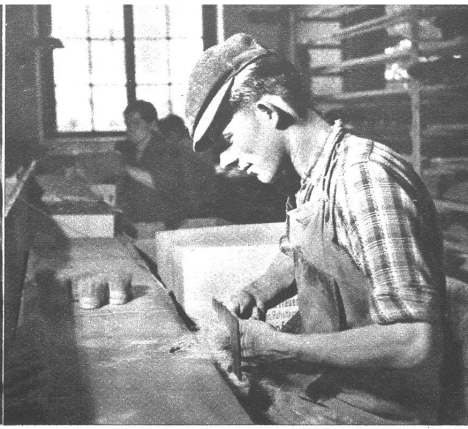
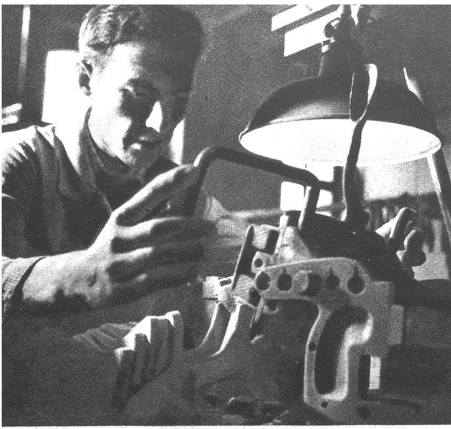
im mikroskopischen Bild sichtbar, macht den Stein für den Zweck unverwendbar. Die Präzisionsarbeit erreicht hier einen Grad, der die Begriffe unseres normalen Denkens übersteigt. Hunderte von kleinen Edelsteinchen verlassen die Fabrik, poliert und geschliffen, mit der Garantie, dass sie auf Hundertstelmillimeter genau, einwandfrei gearbeitet sind.



Die Arbeit erfordert einen ganzen Mann. Präzision kann nur mit äusserster Konzentration und Ruhe erreicht werden. Die glückliche Verbindung zwischen Mensch und Apparat ermöglicht Höchstleistung



Bevor die fertigen Steine die Fabrik verlassen, werden sie noch einmal gründlich überprüft



Links aussen: Die Bedienung der Maschine zur Herstellung von Bürsten erfordert Geschicklichkeit und Konzentration. Links: Das Sortieren und Auskämmen der Borsten

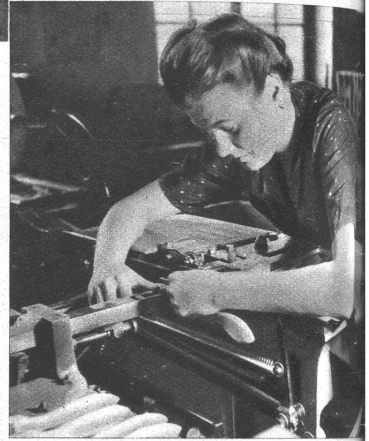
Eine Bürstenfabrik

in Wangen an der Aare

Rechts: Die Herstellung von Drahtbürsten

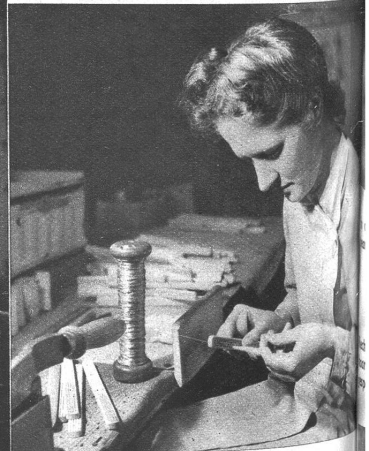
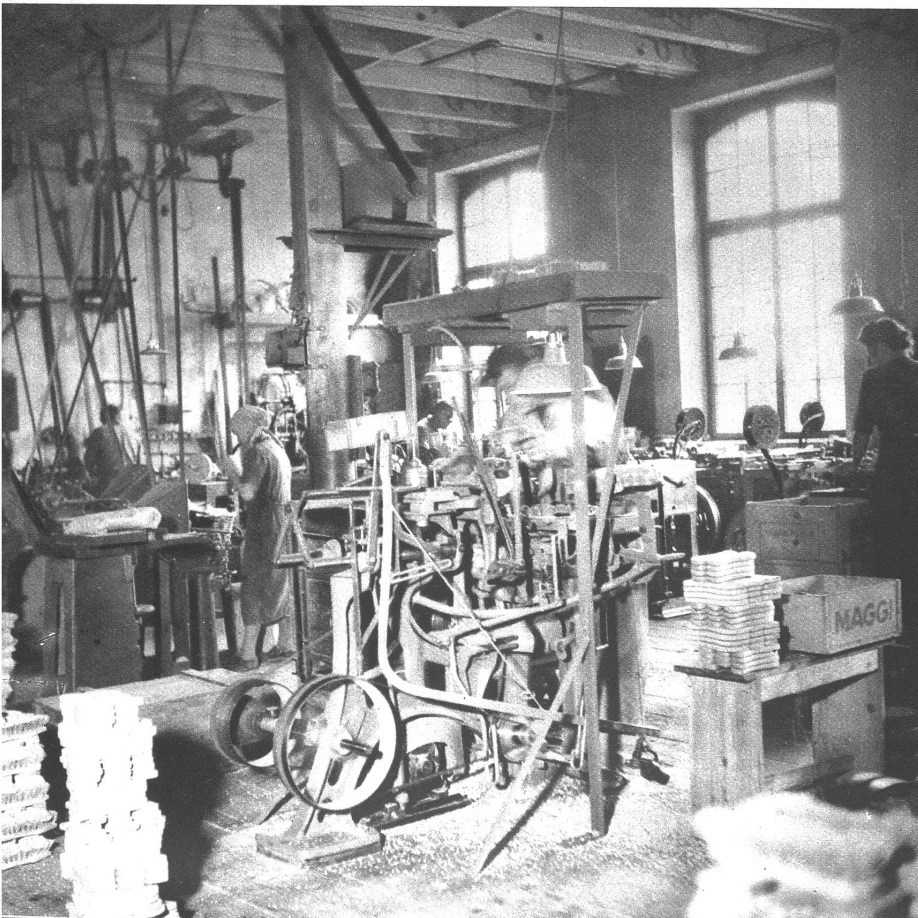
Vor über 100 Jahren liess sich im hiesigen Aarestädtchen ein Seilermeister Pfister nieder. Sein Geschäft entwickelte sich erfreulich. Seine Söhne Alfred und Fritz gründeten, als seine Nachfolger, zur Seilerei noch eine kleine Bürstenfabrik und nach einigen Jahren eine Bürstenholzfabrik. In den ersten Jahren ihres Bestehens waren die drei Gewerbe in örtlich getrennten Lokalen untergebracht. Die Forderung nach Zusammenlegung trat immer stärker hervor, und es wurden die zum Teil noch heute bestehenden Fabrikgebäude gebaut. Leider starben bald darauf die beiden Söhne in ihrem besten Alter.

Im Jahre 1916 wurde die Fabrik von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Es fielen ihr nebst wichtigen Gebäudeteilen, fertige Fabrikate sowie die Vorräte an Rohstoffen zum Opfer. Der Verlust der letzteren war besonders hart, indem die Herbeischaffung neuer Materialien, infolge der durch den Krieg verursachten Verhältnisse, während den nachfolgenden Jahren lange nicht möglich war. Es kamen trübe, bange Jahre, eine Zeit steigender finanzieller Not. Die kostbaren Rohstoffe fehlten, ohne die eine Nutznutzung an der Konjunktur der Nachkriegsperiode nicht möglich war. Noch anhaltender



ausbruch bis über unsere Landesgrenzen ausdehnte, möglich war.

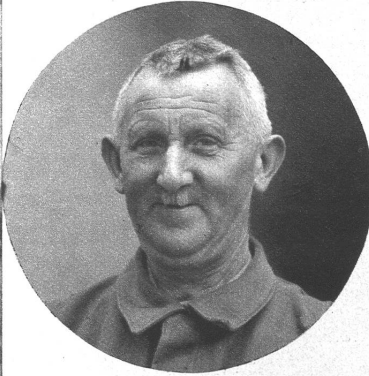
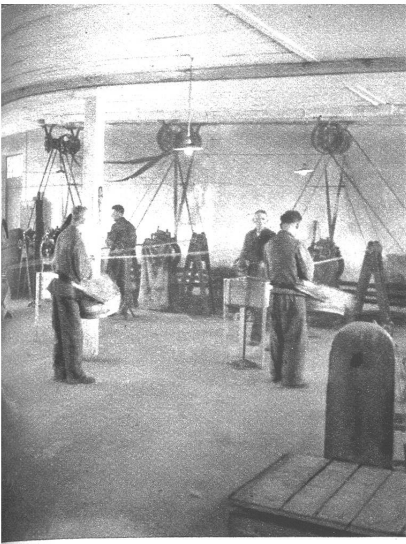
Heute, wo wir uns am Ende des dritten Jahres eines neuen Weltkrieges befinden, leiden wir mit an den Folgen der grossen Mangelperiode. Diese macht sich für uns in um so stärkerem Masse geltend, als wenn



Trotz Mechanisierung ist bei besonderen Modellen die Handarbeit vorherrschend. Unten links: Panoramaansicht der Bürstenfabrik A. Jean Pfister & Co. AG. in Wangen (Photos E. Thurnher)

Rohstoffe zu 85 % aus dem Ausland, vorwiegend Uebersee, stammen. Wir wissen es als besonderes Glück zu schätzen, dass es trotzdem bisher möglich war, den Betrieb ohne Einschränkung aufrechtzuerhalten. Wir erachten es als Pflicht unseren Geschäftsfreunden gegenüber, auch unter den schwierigsten Verhältnissen eine möglichst gute Qualität zu liefern und streben nach einer gleichmässigen Verteilung unserer Vorräte (Aufnahmen aus der Firma A. Jean Pfister & Co. AG.)

Teilansicht der Pferdehaarspinnerei
Roth & Cie. in Wangen



weiter an der Arbeit. Vorne an der Maschine wird be-
reitet, nach hinten im Rhythmus gedreht. Rechts: Der
Inhaber in diesem 200jährigen Unternehmen ist Herr
Roth, der seit 1889 in der Fabrik beschäftigt ist. Auch sein
Name in die Mitbürger lautet: Sammelt Pferdehaare

Die Pferdehaarspinnerei

Wer würde vermuten, daß in Wangen eine solche seit bald 200 Jahren besteht, daß eine solche in traditioneller Weise geführt, ausgebaut bis auf unsere Zeit erhalten geblieben ist, und zwar in der gleichen Familie? Im Jahre 1748 wurde die Pferdehaarspinnerei gegründet und von den Nachkommen in der Familie bis auf die heutigen Tage glänzend geführt. Die Kriegszeit hat wohl geschadet, weil es an genügendem Rohstoff fehlt, aber immerhin konnte die Spinnerei bis zu einem gewissen Grad die Produktion aufrecht erhalten und das Brot seinen Arbeitern und Angestellten sichern. Bei der Umfrage hatte die Belegschaft nur einen frommen Wunsch an alle Bürger: Sammelt Pferdehaare...



In dieser langen Maschine wird das Pferdehaar
vorbereitet, bevor es in die Spinnerei kommt

Photos E. Probst
Aufnahmen aus der Firma Roth & Cie.

Oben: Fertige Strängen des gesponnenen Pferde-
haars kommen in die Lagerhalle. Unten: Das
rohe Pferdehaar wird zu Schnüren gedreht

